

SEHT · DIE · VÖGEL · UNTER · D
EM · HIMMEL · UND · DIE ·
LILIEN · AUF · DEM · FEL
DE · SIE · SAEN · NIC
HT · SIE · ERNTEN · NI
CHT · UND · EUER · HI
MMLISCHER · VATE
R · ERNÄHRT · SIE · DOCH

Zur Hoffnung berufen

Gemeindebrief Juli 2020

Angedacht – C. Link	1
Katastrophen in der Bibel – C. Link	3
Arbeit im Untergrund – V. Conz	6
Achtung(!)-(und) Hoffnung! – S. Rentel	7
Der Moment, der alles verändert – P. Löb	9
Was uns Hoffnung gibt – H. Dobutowitsch	10
Zwischen Hoffnung und Verzweiflung – J. Graf	12
Zwischen Himmel und Erde – verBUNDen – M. Lilje	14
Corona, Ruhe und Heimat – U. Schmidt	16
Was mir Mut und Zuversicht gibt – K. Westermann	17
Corona: Ein Für und Wider – Familie Schelle	18
Kirche an Ostern geschlossen – T. Baur	19
Hoffnung bestärken – B. Pucher	20
Gebetsanliegen	20
Aus der Gemeinde:	
Unsere neue Diakonin stellt sich vor – P. Ehrminger	22
Renovierung Christuskirche – C. Link	22
Freud und Leid	24

Coverbild: © Annette Maucher, maucherdesign

ANGEDACHT

„Zur Hoffnung berufen!“, haben wir unseren Gemeindebrief genannt und Hoffnungsgeschichten aus den Corona-Wochen gesammelt.

Corona hat unser Leben verändert. Von einer Woche auf die andere haben wir Gottesdienst nicht mehr, wie gewohnt gemeinsam in der Kirche, sondern online, am Fernseher oder als Podcast hörend gefeiert. Wir haben gelernt mit Mundschutz aus dem Haus oder in Geschäfte zu gehen, wir haben Home Office und Online-Besprechungen geübt. Wir haben die Karwoche und Ostern nicht in vertrauter Weise gefeiert und die Konfirmation haben wir auf nächstes Jahr verschoben.

Auch wenn wir seit Mai wieder Gottesdienst in der Christuskirche feiern können, vermissen wir manches von dem, was wir derzeit nicht mehr, wie gewohnt tun. Im Gottesdienst nicht zu singen, fehlt uns einfach, ebenso, dass wir uns nicht wie gewohnt begegnen, berühren beim Begrüßen, miteinander beim Kirchenkaffee zusammenstehen und erzählen können, uns im gewohnten Rhythmus treffen.

Wir haben aber auch erfahren dürfen, dass Gott uns durch solche Zeiten hindurch begleitet und führt. „Seht die Lilien auf dem Felde, seht die Vögel unter dem Himmel. Sie säen nicht, sie pflanzen nicht. Euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ Wenn uns die Hände gebunden sind durch Infektionsschutzgesetze, dann dürfen wir sie bittend öffnen und sie werden mit Gutem von Gott gefüllt.

Viel Schönes ist gewachsen in der Zeit des „Lockdowns“:

Wir haben die Christuskirche tagsüber geöffnet und laden zur persönlichen Andacht ein. Viele Menschen kommen nun täglich und entzünden eine Kerze.

Sonntags haben Kantorin Löb und Pfr. Link in der Kirche musiziert und gebetet und diesen Impuls zum Sonntag auf die Homepage gestellt.

In der Regio haben wir Online-Gottesdienste aufgenommen zu Ostern und Himmelfahrt und ins Internet gestellt. Es war eine schöne Erfahrung mit den Kollegen Pfr. Klaus von der Höri und Pfr. Weimer aus Böhringen in dieser Art und Weise zusammenzuarbeiten. Wir haben uns mit der katholischen Kirchengemeinde abgestimmt und gemeinsam am Morgen und Abend die Glocken geläutet und zum Gebet eingeladen. Als wir im Mai wieder Gottesdienst feiern durften, haben Pfrin. Christiane Fröhlich und Pfrin. Sibylle Giersiepen den Boden bemalt mit einem großen Weinstock nach dem Bibelwort: „Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Johannes 15,5.

Manche haben Angst in die Kirche zu kommen und fürchten, sich anzustecken. Wir haben die Bestuhlung unserer Kirche den aktuellen Auflagen angepasst. Überall besteht nun viel Raum zwischen den Sitzgelegenheiten.

ANGEDACHT

Seien Sie eingeladen in die Christuskirche zu kommen und nehmen Sie Platz. Wer am Morgen kommt, wenn die Sonne scheint, kann erleben, wie im Morgenlicht Gottes Weisheit zwischen den Stühlen tanzt.

Für unsere Gottesdienste haben wir derzeit 70 Plätze zur Verfügung, um den vorgeschriebenen Sicherheitsabstand zu gewährleisten. Bislang war noch in keinem Gottesdienst so voll, dass wir Menschen wieder nach Hause schicken mussten.

Das sind viele kleine Hoffnungsgeschenke und Erfahrungen: Kerzen, die brennen, Menschen, die beten, Bilder, die aus dem Boden wachsen, Gott, der berührt, Gesang, der vermisst wird und uns zeigt: die Vorfreude auf's Singen wächst.

Manchmal war in den Corona Wochen auch zu hören oder zu lesen, die Kirchen hätten sich selbst aufgegeben in ihrem eigenen Selbstverständnis. Wir würden uns ja selbst nicht mehr als systemrelevant sehen. Systemrelevant ist, was dazu beiträgt, dass der Laden läuft und das Leben reibungslos funktioniert. Dass die öffentliche Ordnung und die medizinische Versorgung gewährleistet bleibt, dass die elementaren Bedürfnisse an Lebensmitteln gestillt werden können. In dieser Hinsicht war und ist Kirche noch nie systemrelevant gewesen. Auch wenn es Bereiche des gesellschaftlichen Systems gibt, in denen Kirche eine bestimmte, eine notwendige funktionale Rolle spielt: Besuche oder Andachten/Gottesdienste von Kranken in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Diakonieverrichtungen, Bildungssystem, Kindergärten.

Aber eine Kirche, die von den Verantwortlichen für das funktionierende gesellschaftliche System deswegen als relevant eingestuft würde, weil sie für den reibungslosen Ablauf notwendig wäre, wäre mir suspekt. Schließlich gehört es zum Wesen der Kirche, dass sie ihre tragende Logik außerhalb des Systems hat. Dazu kommt, dass die biblischen Texte meist die in den Blick nehmen, die nicht systemrelevant sind, sondern an den Rändern des gesellschaftlichen, politischen und religiösen Systems stehen. Gerade darin entfalten sie auch in der jetzigen Situation ihre Kraft.

Es ist eine Illusion, dass wir uns restlos schützen können. Das Leben haben wir nicht in der Hand. Unser Leben haben wir nicht in der Hand. Zu unserer menschlichen Existenz gehört unsere Verletzlichkeit und unsere Endlichkeit. Das mag uns nicht gefallen. Es löst auch Unsicherheit, Furcht oder auch Trauer aus. Aber dabei müssen wir nicht stehen bleiben. Wir als Christinnen und Christen sind mit Hoffnung beschenkt. Gerade haben wir Pfingsten gefeiert: Gott beschenkt uns mit seinem. Er versichert uns immer wieder neu seiner Gegenwart und begleitet uns auf allen unseren, auch auf den neuen Wegen. Und auf diesen führt er uns auch immer wieder neu zusammen.

Ihr Pfarrer Christian Link

KATASTROPHEN · IN · DER · BIBEL

„Wie hilft die Bibel, mit Corona umzugehen? Wie sieht es eigentlich mit Seuchen und Katastrophen in der Bibel aus? Kann es sein, dass Corona von Gott ist, damit wir darüber nachdenken, wie wir leben?“ Das sind Fragen der letzten Wochen, die mir begegnet sind.

Katastrophen gibt es viele in der Bibel. Seuchen ebenso. Männer und Frauen, die Krisen durchleben fast auf jeder Seite.

Um es gleich zu sagen: Am Ende öffnet sich für alle der Horizont, positive Bilder werden gezeichnet, Menschen fassen Mut und schöpfen Kraft, sie atmen auf. In den Erfahrungen von Leid und Schwerem kommt Lob, Freude, Zuversicht, Hoffnung zum Vorschein.

Am Ende der Erzählung von der Sintflut und der Arche Noah steht der Regenbogen: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (1. Mose 8,22) Der großen Vernichtung folgt die Zusage, dass so etwas in Zukunft nie wieder geschehe, ja, dass Gott dafür sorgt, dass das Leben seine Ordnung hat. Dazu setzt Gott seinen Bogen in den Himmel, einen Regenbogen, als Zeichen des Bundes zwischen ihm und den Menschen.

Nach jedem Regen dürfen wir sehen und uns erinnern: Selbst in Naturkatastrophen hält Gott uns, hält Gott zu uns. Wir dürfen erkennen: Naturkatastrophen sind in erster Linie Natur. Sie sind nicht von Gott, um Menschen zu bestrafen oder zu vernichten - auch wenn wir vielleicht in der Katastrophe fragen: Warum lässt Gott so viel Leid und tödliche Naturgewalt zu?

Bevor Mose und sein Volk in die Freiheit dürfen, schickt Gott zehn Plagen unter die Ägypter. „Frösche, Seuchen, Heuschrecken, Blut, Dunkelheit, Tod der Erstgeburt“, um nur einige zu nennen. Der Pharao ist in der Plagengeschichte „der Böse“, der die Freiheit verweigert. Ihn will Gott zum Sinneswandel bringen, damit Gott „die Guten“ durch das Meer hindurch in Richtung gelobtes Land führen kann.

Ob das gerecht ist oder nicht, denn die Ägypter sind ja eigentlich auch geliebte Menschen, das fragt die Bibel nicht.

Dort wird Gott beschrieben als ein kämpferischer Gott, der für seine Leute Partei ergreift, ihr Rufen und Flehen hört und sich für sie einsetzt. Ich glaube nicht, dass Gott heute Plagen wie Corona schickt, um uns Menschen zu bestrafen.

Ich glaube aber, dass Corona uns anregen kann, darüber nachzudenken, ob unser Lebensstil unserer Welt gut tut, ob er uns gut tut. Mit einem Konsum, der zu Lasten anderer Menschen geht, einer Natur, die aufgrund unseres unbedachten und manchmal rücksichtslosen Umgangs mit ihr immer weniger wird und verschwindet, einem Lebensrhythmus, der unsere Körper und unseren Geist stresst und ausbrennt, obwohl wir uns sehnlichst, „Zeit und Ruhe für das Eigentliche“ wünschen. Wir werden sehen, wie viel Wüste wir noch durchwandern müssen, bis wir in Freiheit leben dürfen.

Aktuell sind wir noch mitten in der Plage und im Aufbruch in ein neues Leben.

Elia ist ein Prophet, der sich in einer Art „Burnout“ befindet. Die Frau seines Königs will ihn ermorden lassen, sein Volk nicht auf ihn hören, sein Gott scheint ihn ver-

KATASTROPHEN · IN · DER · BIBEL

lassen zu haben. Elia kann nicht mehr und zieht sich verzweifelt in die Einsamkeit zurück. Freiwilliger Lockdown für den Propheten. Elia will am liebsten sterben.

Doch Gott lässt das nicht zu. Mehrfach schickt er ihm in seiner selbstgewählten Ruhe zu essen. Nur Wasser und geröstetes Brot, aber genau das, was Elia braucht, um wieder zu Kräften zu kommen. So kann Elia sich aufmachen, um doch noch die Erfahrung zu machen: „Gott ist da.“

Gott allerdings ist in 1. Könige 19 nicht im Feuer, nicht im Sturm, nicht im gewaltigen Auftreten, sondern in der Stille. Was für eine Erfahrung! Wenn wir nicht mehr können und unser Leben auseinander bricht, dann fühlen wir uns oft verletzt, verzweifelt, wissen nicht mehr weiter. Lassen wir dann alles los und kommen ganz bei uns an, werden still und leer, dann kann geschehen, dass wir gefüllt werden mit Gottes Gegenwart, seiner Nähe und Kraft. Es ist schwer, so einen Weg zu gehen, es ist aber auch befreiend. Gott ist manchmal nicht im Lärm des Lebens, sondern in der Stille und Ruhe des Alleinseins.

In den Psalmen finden wir oft bittere Klagen: Gott ist ferne, die Feinde so viele, das Leben ungerecht. Ich finde das wohltuend zu lesen, dass es anderen Menschen vor mir auch schon schlecht ging, und merke: Es ist meine Wohlstandserwartung, dass es mir doch immer gut gehen müsste. Dabei sagen die Psalmen oft: Es gibt gute Augenblicke und schöne Zeiten im Leben, es gibt aber auch dunkle Tage und schwere Zeiten.

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“, heißt es in Psalm 23. Es heißt nicht: Wenn du glaubst, dann ist immer alles super im Leben. Es heißt: Es gibt finstere Täler, schwierige Zeiten, schwere Wegstrecken zu meistern - aber Gott lässt dich nicht allein. Du kannst hindurch gehen durch dieses Tal, du brauchst dich nicht zu fürchten, du darfst Mut haben, denn Gott begleitet dich.

Auch schon zu Jesu Zeiten gab es Seuchen, Krankheiten, die Menschen aus der Gemeinschaft der anderen ausschlossen, z.B. den Aussatz, eine ansteckende und langfristig tödliche Hautkrankheit. Von Aussätzigen hielt man sich fern. Jesus brach alle Tabus und wandte sich diesen Menschen zu.

Bei Lukas (Lk 17, 11-19) trifft Jesus auf zehn Aussätzige. Er heilt sie. Aber nur einer kommt zurück und bedankt sich. Mit Konfirmanden habe ich diese Geschichte einmal erarbeitet und gefragt: Warum kommt denn nur einer zurück, um Jesus zu danken? Sie antworteten überraschend: „Das ist doch klar: Die sind auf direktem Weg wieder zu ihren Familien, zu ihren Freunden, die sind arbeiten gegangen, endlich wieder was Richtiges essen, die wollten feiern.“

Nach langer Isolation haben wir Hunger nach Leben, nach Familie, nach Berührung, nach Gemeinschaft.

Das werden wir auch nach Corona wieder erleben, anders als vorher, aber mit vielen neuen Erfahrungen, dem Erleben von Gottes Begleitung in Krisenzeiten, einem neuen weiten Horizont und den offenen Himmel vor Augen.

ARBEIT·IM·UNTERGRUND

der neue Kirchengemeinderat räumt auf

Mitte Januar hat das neue KGR-Gremium zum ersten Mal getagt und sich in diversen Ausschüssen organisiert. Sehr beschlussfreudig und geradlinig haben wir vor allem in Hinblick auf die Renovierung unserer Kirche, des Gemeindesaals und des Pfarrhauses Entscheidungen gefällt, damit das Großprojekt voranschreiten kann. Damit aber mit dem Umbau begonnen werden kann, müssen Kirche, Gemeindesaal, Keller, sämtliche Ecken, Einbauschränke und versteckte Winkel leergeräumt sein. Wo aber anpacken und beginnen im laufenden Gemeindebetrieb? Was wird noch gebraucht? Was könnten wir schon „einmotten“ und was brauchen wir nie mehr? Und dann die Frage: wohin mit den ganzen Sachen? Für fast alles hatte der Umzugsausschuss einen Plan. So haben wir zunächst in der Gemeinde nach Umzugskartons gefragt und viele bekommen und die leerstehende Pfarrwohnung als Lager angedacht.

Aber dann kam CORONA. STILLSTAND? Nein, wir haben die Arbeit in den Untergrund verlagert - wohltuend konspirativ ob der vielen Verhaltensregeln, die es plötzlich zu befolgen gab. Vielleicht ist Ihnen das nicht bekannt, aber unter der Kirche ist ein GROSSER Keller ... voll bis unter die Decke mit Dingen, die sich so ansammeln in einem Gemeindeleben. Gemeinsam, aber unter Einhaltung der Corona-Regeln, sind wir „Räume Räumer“ in den Keller und haben gesichtet, aussortiert, eingepackt, beschriftet und gestapelt. Der Vor-Corona-Plan war ein Gemeindefest mit Flohmarkt zu veranstalten, um viele Sachen, die wir nicht mehr brauchen oder in doppelter (oder -zigfacher) Ausführung vorhanden sind zu verkaufen. Zum einen wird die Renovierung einiges kosten und jeder Cent zählt und zum anderen ist da auch der Gedanke, Werte im Umlauf halten und zu erhalten. Diesen Flohmarkt wird es geben, nur wissen wir im Augenblick noch nicht wann und wie, doch die Lust dazu ist da. Dank der vielen Umzugskartons könnten wir auch die Flohmarktsachen platzsparend verpacken für die Zeit danach. Und für Dinge, die keine Verwendung mehr haben, gab es eine Mulde

Wir merken, dass es richtig Spaß macht diesen riesigen Berg an „das muss vor Baubeginn leergeräumt sein“ abzutragen. Und im Räumen, Schleppen, Sortieren, Katalogisieren bleibt Zeit zum Reden, zum Träumen, wie es dann mal sein wird, Zeit im Kirchhof zu sitzen und den Frühling zu spüren.

Weniger im Untergrund dafür ganz fortschrittlich im Online-Meeting wurde der Kunstwettbewerb in Form eines Rückfragenkolloquiums weiter angepackt. Pfarrer Link und ich standen den ausgewählten Künstlern Rede und Antwort, damit diese sich bis Juli an ganz konkrete Entwürfe für den Altarraum machen können.

Ein ganz ungeplantes Anpacken war die Umgestaltung des Kirchenraumes für die Gottesdienste unter Corona-Regeln. Das Kirchengemeinderatsgremium hat sich beraten wie es gehen könnte. Sitzplätze sperren? Stuhlreihen mit Bändern markieren? Heraus kam eine lockere Bestuhlung und Kunst am Boden, die alle Menschen, die im Gottesdienst anwesend sind über die Ranken des lebenspendenden Wein-

ARBEIT · IM · UNTERGRUND

stocks verbindet. Natürlich ist der mit Stühlen vollgestellte Gemeindesaal kein befriedigendes Ergebnis, aber die Kirchenstühle lassen sich nicht stapeln! Vielleicht geht diese Phase unseres Gemeindelebens ja gleich in die Renovierungsphase über, die dann für uns alle sichtbar sein wird. Wir packen es an! Hoffnungsvoll und zuversichtlich!

Veronika Conz

ACHTUNG(!)-(UND)-HOFFNUNG

unser Kindergarten unter Hygieneauflagen

Zum Zeitpunkt, an welchem ich diese Zeilen schreibe, ist der reguläre Betrieb von Schulen, Kindergärten und Krippen noch untersagt. Die „Corona – Verordnung“ des Landes Baden-Württemberg ist gerade zum vierten Mal verändert und bis Ende Juni 2020 verlängert worden und mindestens die Hälfte der Kinder noch zuhause. Niemand weiß, was dann sein wird, wenn Sie dies lesen. Wir schützen uns gegenseitig durch „social distancing“ und bräuchten doch dringend „social approaching“.

Wir alle kommen „da“ anders raus, als wir reingegangen sind. Leider – oder Gott sei Dank...?

Der Alltag, die Routine zusammen mit den Kindern und Eltern in unserer Einrichtung ist seit dem 16.März 2020 ausgesetzt – Pausentaste – Abstand halten, aber auch gewinnen.

Was machen denn da eigentlich die pädagogischen Fachkräfte ohne Kinder? ... sich viele Gedanken für die Kinder! Neben aller „üblichen“ Planung gab es immer noch Dinge, die sonst zurückstanden, denn die Kinder gingen in der Betreuung vor. Wir hatten nun mehr Zeit zum Nachdenken, Überdenken und konnten uns dem „Innen“ zuwenden.

Wir Erzieherinnen haben mit neuem Alltag und Vokabular zu tun: systemrelevant, präsentpflichtig, Kurzarbeit, erweiterte Notbetreuung, reduzierter Regelbetrieb, jeweils mit aufwendiger bürokratischer Abwicklung verbunden, planen und nicht wissen, ob der Plan stattfindet, weil Vorgaben wieder geändert werden. Das einzig Beständige ist die Veränderung.

Außer vielen anderen organisatorischen, planerischen, konzeptionellen Arbeiten und ganz praktischen Auf- und Ausräumaktionen, haben die Erzieherinnen unserer Einrichtung etliche Ideen gesammelt, Einiges geplant und kreativ auf ganz unterschiedliche Art umgesetzt.

Da wir dieses Jahr nicht mit den Kindern im Kindergarten Ostern feiern konnten, brachten wir Ostern eben zu den Kindern.

Die Kinder der zwei Kindergartengruppen und die zehn Kleinsten der Krippengruppe, insgesamt 54 Kinder, bekamen unterschiedliche Osterkörbchen von uns frei Haus geliefert.

ACHTUNG(!)-(UND)-HOFFNUNG



Und was befand sich darin: etwas zum Malen, Kneten, Salzteigschälchen zum Bemalen, Holzhäschen zum Handwerken (siehe Foto), ein Osterdomino zum Selbermachen, ein Osterwürfelspiel, die Ostergeschichte zum Vorlesen lassen mit einem kleinen Quiz, Liedtexte zum gemeinsamen Singen zu Hause.

Um Kontakt zu halten mit den Kindern, schicken wir ihnen Videos. Diese gestalten wir kindgerecht mit persönlicher Ansprache, z. B. Fingerspiele, Lieder, Gebete, welche die Kinder schon kennen. Wir lesen ihnen Bilderbücher, zeigen „Neues“ aus dem Kindergarten, zeigen das „Lange-genug-Hände-waschen“, singen mit Christian Link zusammen Lieder vor.

Die Kinder (und Eltern) wünschen sich endlich die Wiederöffnung ihres Kindergartens für alle Kinder, endlich wieder zusammen zu spielen, ihre Freunde zu treffen, wieder mehr „Auslauf“ für alle.

Es wird nicht mehr derselbe Kindergarten sein als zuvor, nicht mehr die gleichen Kinder, Eltern, Erzieherinnen.

Gott weiß, wofür das gut ist.

Susanne Rentel



DER·MOMENT·DER·ALLES·VERÄNDERT

Buchtipp- „Aus den Fugen“ von Alain Claude Sulzer

Für die meisten Menschen war der Beginn der Corona-Krise eine harte Zäsur. Es gibt jetzt ein „Davor“ und ein „Danach“. Für viele Menschen ist das gewohnte Leben erst einmal aus den Fugen geraten.

Genau darum geht es auch in dem Gesellschaftsroman des Schweizer Autors Alain Claude Sulzer, auch wenn diese Viren oder Naturkatastrophen hier keine Rolle spielen. Dennoch gerät das Leben 12 verschiedener Menschen, die ganz plötzlich Zeit haben, im wahrsten Sinne des Wortes innerhalb einer Sekunde aus den Fugen. Das einzige, was die 12 Biographien dieser Personen zunächst verbindet, ist, dass sie sich alle auf ein Konzert zubewegen. Der bissige Roman ist dennoch nicht nur für Musikinteressierte sehr kurzweilig.

Zum Inhalt: Die kultivierte bessere Gesellschaft Berlins hat sich in Abendgarderobe geworfen. Der weltweit gefeierte Pianist Marek Olsberg gibt ein Konzert in der Philharmonie.

Mitten in einer atemberaubenden Interpretation von Beethovens Hammerklaviersonate, kurz vor dem Ende der Großen Fuge bricht er mitten im Spiel ab. Mit den Worten „Das war's“ klappt er den Klavierdeckel zu und verlässt ohne Erklärung die Bühne und verschwindet.

Zurück bleibt ein verstörtes Konzertpublikum.

Nicht nur für den Agenten und die Sekretärin des Pianisten, die nur für ihn lebt, hat dieser Abgang unvorhersehbare Folgen.

Die geplante Party in der vornehmen Villa eines Mäzens, zu der auch der Bundespräsident und die halbe Berliner Hautevolee geladen sind, platzt jedenfalls, da der Ehrengast Olsberg nicht mehr erscheint.

Das Catering-Team kann die Delikatessen direkt wieder einpacken. Das bringt den Leihkellner Lorenz, eigentlich geniales Schachgenie und gescheiterte Existenz, auf eine verwegene und waghalsige Idee, die, so viel sei verraten, mit einem Einbruch zu tun hat. Die Ausführung verläuft jedoch alles andere als planmäßig.

Die Konzertbesucherin Esther, die nun unerwartet früh nach Hause zurückkehrt, findet ihren Ehemann nicht wie erwartet auf dem Sofa vor dem Fernseher dösend vor. Dafür aber sein Handy mit einigen pikanten Nachrichten...

Sophie, verbittert und enttäuscht vom Leben, hat ihre widerstrebende Nichte Klara ins Konzert mitgeschleppt. Nun haben sie notgedrungen plötzlich Zeit miteinander. Sie landen in einer Kneipe und Sophie gönnt sich mal wieder ein Gläschen zu viel. Durch ihre Nichte sieht sie sich plötzlich mit einigen sehr unangenehmen Wahrheiten über sich und ihre Familie konfrontiert. Dadurch sieht sie aber plötzlich ihr Leben in heilsamer Klarheit.

Keine Lust auf Musik hat der Geschäftsmann Johannes, der seine Karten verfallen lässt und sich lieber eine Dame vom Escort-Service aufs Hotelzimmer bestellt. Dumm nur, dass die Ehefrau, der er am Telefon vom angeblichen Konzerterlebnis vorschwärmt, die einschlägige Presse schon gelesen hat, wo der Skandal schon genüsslich ausgeschlachtet wird.

DER · MOMENT · DER · ALLES · VERÄNDERT

Die Abgründe und Brüche in der Welt des schönen Scheins werden immer tiefer. Währenddessen sitzt der Pianist Marek Olsberg in einer schummrigen Berliner Bar. Hier kommt es zu einer besonderen Begegnung...
Dieses Konzert wird Ihr Leben verändern! Garantiert virenfrei!

Alain-Claude Sulzer „Aus den Fugen“, 240 Seiten, Kiepenheuer und Witsch 9,99 €

Pia Løb

WAS · UNS · HOFFNUNG · GIBT ...

Die Arbeit der Mitarbeiter/-innen des Diakonischen Werkes in diesen von Corona bestimmten und bewegten Zeiten lässt sich am besten mit einem Zitat beschreiben, das dem Reformator Martin Luther zugeschrieben wird:

„Auch wenn ich wüsste, dass morgen die **Welt untergeht**, würde ich heute noch einen **Apfelbaum pflanzen**.“

Die Welt wird nicht untergehen – verändert hat sie sich durch Corona allerdings schon. Und wenn wir den Blick in die jüngste Vergangenheit richten, kann der Eindruck entstehen, dass es nicht viel Anlass zu Hoffnung für die Zukunft gäbe. Die Bilder aus den Nachrichten zeichnen apokalyptische Schreckensszenarien, insbesondere die Bilder aus Italien und New York, aber auch aus den Flüchtlingslagern in Griechenland und aus dem Jemen. Selbst hierzulande, im vergleichsweise sicheren und wohlhabenden Europa: Menschen, die wir kennen, sind erkrankt, manchmal sogar gestorben. Menschen haben ihre Arbeitsstelle verloren oder sind von Kurzarbeit betroffen. Menschen leiden unter dem Lock Down, insbesondere psychisch kranke oder angeschlagene Menschen hatten und haben Mühe, die Folgen der Einschränkungen zu verkraften. Häusliche Krisensituationen haben sich möglicherweise verschärft, teils, ohne dass jemand noch ein Auge darauf haben kann.

Jeden Tag aufs Neue stellen sich die Mitarbeiter/-innen diesen Eindrücken entgegen mit einem entschiedenen „Dennoch“.

Dennoch behalten wir, jede/r an seinem Platz, die Sorgen und Nöte der Menschen im Blick, die es vor Corona gab und die es auch nach Corona noch geben wird. Menschen, die Beratung und Unterstützung benötigen zu Themen wie Schwangerschaft, Schulden, Missbrauch, Migration und Aufenthalt, persönliche Lebenssituationen, Erziehung und vieles mehr, bekommen diese selbstverständlich weiterhin von uns – wenn auch teils auf kreativen Wegen, wenn eine persönliche Begegnung

WAS · UNS · HOFFNUNG · GIBT ...

nicht möglich oder nicht ratsam ist.

Diese Menschen brauchen unsere Unterstützung *heute*. Und sie bekommen sie *heute*. Denn wir alle leben unser Leben *heute*. Wir können uns an die Vergangenheit erinnern und die Zukunft planen – *leben* können wir nur heute, und wir begegnen auch Gott im Heute. Insofern kann es uns egal sein, ob morgen die Welt untergeht – das ist für uns kein Grund, Menschen heute unsere Unterstützung in ihren Fragen und Problemen, die nichts mit Corona zu tun haben, zu versagen.

Auch das, was uns Kraft und Hoffnung gibt, schöpfen wir letztlich aus der Gegenwart. Die kleinen und großen Veränderungen, die Menschen in ihrem Leben vornehmen, weil sie sich an die Gegebenheiten anpassen müssen. Die Prioritäten, die sich durch Corona manchmal zum Besseren verschieben – was ist wichtig und was will ich künftig anders machen. Die neue Wahrnehmung und Wertschätzung dessen, was wirklich „systemrelevant“ ist. Die Kontakte, die sich gerade wegen der Kontaktsperren auf neuen Kommunikationswegen halten und sogar intensivieren. Der neue Blick, den wir für die Bedürfnisse unserer Familienangehörigen, aber auch unserer Nachbarn, gewinnen. Die Möglichkeit, unbürokratisch Corona-Hilfe der Diakonie Baden zur Linderung aktueller Nöte und Engpässe ausreichen zu können. Die staunende Wahrnehmung dessen, was alles möglich ist – Dinge, von denen wir bis vor kurzem glaubten, sie ließen sich einfach nicht verändern. Der Frühling, der uns vormacht, wie man unbeeindruckt von einem Virus „einfach sein Ding durchzieht“ – auch mit blühenden Apfelbäumen, die irgendwann mal jemand gepflanzt hat.

Noch wissen wir nicht genau, wie die Welt nach Corona aussehen wird, und das entzieht sich grobenteils auch unserem Einfluss. Aber wie wir den heutigen Tag leben, darauf haben wir sehr wohl Einfluss, und das ist es, was uns gleichzeitig Hoffnung gibt.

Diakonie 
Diakonisches Werk
des Evangelischen
Kirchenbezirks Konstanz

Heike Dobutowitsch

HOFFNUNG · IST · NICHT · DIE · ÜBERZEUGUNG · DASS ·
ETWAS · GUT · AUSGEHT · SONDERN · DIE · GEWISSEHEIT ·
DASS · ETWAS · EINEN · SINN · HAT · EGAL · WIE · ES ·
AUSGEHT. VÁCLAV HAVEL

ZWISCHEN · HOFFNUNG · UND · VERZWEIFLUNG

Eindrücke aus dem Seniorenheim

Auszüge aus meinem Tagebuch

Ende Februar

Fasnacht war schön, aber verhaltener als sonst. Anders und doch lustig. Helmut ist gesund von seiner Dienstreise aus Istanbul zurück, Mutter wohl auf und fröhlich, alle Lieben gesund. Was für ein Segen. Aber irgendwie ist die Leichtigkeit weg. Zunehmend denke ich an den Virus. Die Bilder von China und Italien sind verstörend, beängstigend. Ich werde unruhig. Was ist, wenn wir krank werden? Wenn Mama erkrankt und stirbt? Die Gedanken verlieren sich ins Uferlose, und ich spüre wie sich etwas wie eine Schlinge um mein Herz legt.

Anfang März

Oh wie sehr mich die Angst schüttelt. Helmut hat Schnupfen und ganz seltsamen Husten, ist auch schlapp aber ohne Fieber. Hat er Corona? Der Arzt schließt das aus, schickt ihn heim, er soll abwarten. Puhh... nicht verrückt machen, wir haben kein Corona!? Im Geschäft steht alles auf dem Kopf. Italien ist weggebrochen. Das ist eine Katastrophe. Strenge Sicherheitsauflagen werden eingeführt, aber wir arbeiten. Im Heim ist noch alles wie immer. Ich trage mittlerweile Handschuhe, Mundschutz und halte Abstand, wenn ich Mama besuche. Man belächelt mich, und Mutter versteht es nicht so ganz. Muss ihr viel erklären und weiß doch selber nichts. Vielleicht bin ich zu ängstlich, aber Corona würde sie nicht überleben. Zunehmend verfolgt mich der Gedanke, dass das Heim geschlossen werden könnte. Man beruhigt mich, aber ich bin nicht wirklich ruhig.

Mitte März

Jetzt sind die Nachrichten so furchtbar, dass ich über einen Notvorrat für Mutter im Heim nachdenke, denn wenn das Heim schließt, kann ich ihr ihre geliebten frischen Früchte und das Gemüse nicht mehr bringen. All die Kleinigkeiten die sie sich für ihren Alltag noch wünscht. Das ist ja eh schon wenig. Auch wenn ich für mich keine Hamsterkäufe mache, für Mama tue ich es. Muss unbedingt eine Liste machen. Helmut ist nun zuhause und gesund, soll aber nicht in die Schule gehen. Im Geschäft gibt es mittlerweile Kurzarbeit. Eigentlich kann ich mich glücklich schätzen, denn wir bekommen volles Gehalt. Bin trotzdem von der Rolle. Alles ist so unwirklich, und manchmal kann ich nicht mehr schlafen. Die Sorge um meine Lieben macht mich verrückt. Gehe jedenfalls morgen einkaufen um für Mutter einen Vorrat anzulegen.

19.3.2020

Jetzt ist es soweit. Heute komme ich nach der Arbeit ins Altersheim um mal kurz mit Mutter zu plaudern. Große gelbe Verbotsschilder hängen an den Eingangstüren und am Gittertor im Altersheim. Es herrscht absolutes Besuchsverbot! Niemand darf mehr raus, niemand mehr rein. Ratlos schaue ich durch das Gitter und sehe Mama im Hof. Ich rufe ihr und sie kommt an das Gitter. Wir halten Abstand, winken einander zu und versuchen uns gegenseitig aufzuheitern. Mama sagt: „Das ist jetzt wie im Zoo, fehlt nur noch die Banane!“ Sie lacht, ich nicht. Tapfer versuche ich meine Tränen zu verbergen. Wie gut dass ich ihr vor zwei Tagen Vorräte für sie angelegt habe. Wenigstens das.

ZWISCHEN · HOFFNUNG · UND · VERZWEIFLUNG

27.3.2020

Der Supergau! Mama weint und ist völlig außer sich. Sie hat ihr Gebiss verloren, und ich kann nichts tun, um ihre Not zu lindern. In normalen Zeiten keine große Sache, jetzt eine große Not. Ich versuche sie zu trösten, aber mir ist bewusst, was sie grade durchmacht. Sie muss auf alles verzichten, jetzt auch noch auf gescheitertes Essen. Großer Gott, was macht das Virus mit uns! Wir waren wie böse Kinder und werden plötzlich aufs Zimmer geschickt, um darüber nachzudenken, was wir falsch gemacht haben. Eigentlich gut so, trotzdem bin ich heute völlig verzweifelt und weine.

Mitte April

Wie ein Schlafwandler durchlaufe ich die Tage. Aufstehen, Arbeit, heim, kochen, essen, schlafen. Jeden Tag mit Mama telefonieren. Kontakt halten mit den Liebsten und den Freunden. Wie sehr vermisse ich alle. In wenigen Tagen ist Ostern. Keinen Gottesdienst, aber Helmut geht mit mir an einen schönen Ort um den Sonnenaufgang zu sehen und zu beten. Mutter immer noch ohne Zähne, aber doch fröhlich. In ihrer pragmatischen Art kommt sie sehr gut ohne Gebiss klar. Alle Verwandten und Freunde sind noch gesund. Das gibt mir Hoffnung. Irgendwann muss diese Krise doch zu Ende gehen. Mein Glaube gibt mir Hoffnung und Kraft. Es ist doch Auferstehung...bald...damals wie heute...oder?

Anfang Mai

Hurra! Die Heimleitung hat zugestimmt, dass wir Mutters Zähne unter Einhaltung strengster Sicherheitsauflagen in einem Labor richten dürfen. Wie gut dass ich gelernte Zahntechnikerin bin. Zusammen mit Achim, einem befreundeten Laborleiter, schaffen wir das. Ich bin so voller Tatendrang. Achim wird mich in allem unterstützen. Vor allem aber kann ich Mutter wieder einmal sehen. Wir dürfen uns nicht umarmen, unsere Hände sind behandschuht und wir tragen Mundschutz und ein Gesichtsschild. Herr lass unser Vorhaben gelingen!

7.5.2020

Heute ist der große Tag. Ein Tag voller Hoffnung. Um 7.45 Uhr muss ich sie am Gittertor in der Seestraße abholen. In voller Schutzmontur stehe ich mit klopfendem Herzen am Tor und bin völlig aufgekratzt, so glücklich und gleichzeitig aufgeregt wie am ersten Schultag. Auch Mutter sieht aus als käme sie aus einem Ebola Zentrum. Wir werden noch gründlich belehrt, dann schiebe ich sie im Rollstuhl an unser Auto. Unsere Hände stecken in blauen Handschuhen, aber durch den Gummi spüren wir uns. Unsere Augen streicheln einander, wir sind beide so glücklich, dass wir erst mal gar nichts reden. Der Wunsch sie in die Arme zu nehmen ist übermächtig, aber zu ihrem und zu meinem Schutz verkneifen wir uns das. Der Tag war megaanstrengend, aber es lief alles bestens.

Anfang Juni

Hoffnung, Hoffnung, Hoffnung! Das wird wieder. Mutters Zähne sind nach drei Sitzungen fertig. Ein hartes Stück Arbeit, aber sie passen und sie kann wieder vernünftig

ZWISCHEN · HOFFNUNG · UND · VERZWEIFLUNG

tig essen. Inzwischen kann ich sie öfters sehen, hinter Glas und nur 15 Minuten. Sie sieht aus wie ein Beatle mit langen Haaren, aber voll bezahnt und fröhlich. Verschmitzt grinst sie mich hinter der Scheibe an und sagt: "Wie im Knast, gell?" Ich lache laut und befreiend wie schon lange nicht mehr. Bald wird das Besuchsverbot aufgehoben, sicher, ganz bestimmt, ich glaube ganz fest daran. Vielleicht schon Mitte Juni! Bis dahin halten wir durch. Kurzarbeit ist auch schon wieder vorbei, und plötzlich arbeiten alle gerne. Unglaublich! Kein Mecker mehr. Kleinere Treffen mit der Familie und mit Freunden im kleinsten Kreis dürfen jetzt auch wieder sein. Wie wertvoll das plötzlich ist. Es macht mich froh wenn man mal wieder zusammen sein darf. Spaziergang machen, Grillen, Radfahren, das gibt Hoffnung.

Rückblick

Corona hat mir gezeigt, was im Leben zählt, was wichtig ist. Wir sind in dieser Zeit erfinderisch geworden, haben Phantasie entwickelt, Neues ausprobiert und begriffen, dass wir Fehler gemacht haben. Aus Verzweiflung wurde Hoffnung. Langsam kam wieder Kraft in unser Leben. Kraft um voran zu gehen, und Dinge zu verändern. Wie dankbar bin ich, dass ich glauben kann und Kraft aus dem Gebet schöpfe. Das war mir Hilfe und Begleitung in der schlimmsten Zeit.

Jutta Graf

ZWISCHEN · HIMMEL · UND · ERDE

Schuldekan Martin Lilje berichtet

– **verbUNDen** ... Seit Mitte März 2020 ist das Schuljahr zersaust. Von einem auf den anderen Tag waren die Schulen zu. Unterrichtseinheiten wurden unterbrochen, Geschichten nicht zu Ende erzählt, vorbereitete Experimente konnten nicht stattfinden. Schullandheime, Ausflüge und Abschlussfeiern wurden aus Gründen des Gesundheitsschutzes verboten. Freundinnen und Freunde gerieten aus dem Blick; die Lehrerzimmer waren verwaist. Es fühlte sich an, als ob das Schuljahr aus lauter losen Enden bestünde. Unvollendete Projekte, unterbrochene Beziehungen, abgesagte Feste.

Die Lernpakete, die Emails und die Videokonferenzen machen die verlorenen Begegnungen nicht wett. Nicht in der Schule und auch nicht in den Gemeinden.

In der Bibel wird von Noah erzählt, der mit seiner Familie auf der Arche vor der Flut bewahrt wurde. 40 Tage waren sie unterwegs. Regen wie aus Kübeln. Kein Land in Sicht. Schlechte Aussichten.

Der Himmel hatte sich geöffnet, aber der Himmel war kein Trost. Die Erde war versunken und bot keinen Halt. Zwischen Himmel und Erde, auf einem Schiff auf offener, endloser See. Gut, dass die Arche so stabil war und die Tore das Wasser abgehalten haben.

Manchmal muss man offenbar in Quarantäne gehen und sich einschließen, damit man verschont wird. Und man braucht Geduld.

ZWISCHEN·HIMMEL·UND·ERDE

Am Ende der Flut bekamen die Passagiere wieder festen Boden unter die Füße. Die Arche öffnete ihre Luken und Tore. „Arche“ heißt „Anfang“. Die Passagiere der Arche erlebten einen neuen Anfang. Ein Schüler sagte neulich, Gott habe der Erde ein „reset“ verpasst.

Wie lebt es sich nach einem „reset“? Noah und seine Familienangehörigen waren nach 40 Tagen sicher erstmal etwas schwankend unterwegs – so wie wir jetzt, wo die Schutzmaßnahmen zusehends gelockert werden. Was geht wieder? Was darf ich? Was darf ich nicht? Wie gefährlich ist die Nähe zu anderen Menschen? Wie bedürftig bin ich nach Berührung? Wie verletzlich bin ich? Was bringt die Zukunft? Kann ich mich auf die Ferien freuen? Wie wird das neue Schuljahr?

Gott gibt Noah am Ende der Flut ein Versprechen. Solange die Erde steht, werde ich mich um sie kümmern: Um die Erde, um die Dinge, die zum Leben nötig sind und um die Rhythmen, die für das Leben wichtig sind: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“. Als Zeichen seines Versprechens zeigt Gott Noah den Regenbogen. Der Bogen steht für den Bund, für die Verbundenheit von Gott und seinen Geschöpfen. Dieser Bund gilt ewig. In jeder Generation und für alles was lebt. Das Bild auf der Homepage des RPI gehört zu den besten Illustrationen dazu, die ich kenne.

Schuldekan Martin Lilje



Prof. Dr. Uwe Hauser, Religionspädagogisches Institut

CORONA RUHE UND HEIMAT

ein frischer Rentner erzählt

Darf man als Christ das Sch...-Wort benutzen? Darüber kann man sicherlich lange theologische Diskussionen führen. Ich sag es jetzt einfach: Scheiß-Corona. Alles ist auf einmal anders als geplant. Dabei ist mir bewusst, wie gut meine Frau und ich es vergleichsweise haben. Zufällig (aber ich glaube ja eigentlich nicht an Zufälle) sind wir gerade rechtzeitig in Rente gegangen. Aber auch wenn und gerade weil wir selber nicht existentiell betroffen sind, denken wir mit Sorge an die vielen Menschen, deren Existenz nun tatsächlich bedroht ist, oder die sogar einen lieben Angehörigen verloren haben.

Wir müssen aktuell nur auf etliche Reisen verzichten, die wir jetzt, wo wir endlich einmal Zeit hätten, geplant hatten. Also Schalter umlegen und Reiseplan B auspacken. Die Heimat ist auch schön. Aber können wir hier nach über 40 Jahren, die wir am Bodensee leben und in denen wir durchaus viele Ausflüge in die Umgebung gemacht haben, überhaupt noch Neues entdecken? Wir studieren Wanderkarten, lesen und hören Ausflugs-Tipps, informieren uns über Zug- und Busfahrpläne. Und plötzlich ist der Zettel an der Pinnwand voll mit Ausflugs-Ideen zu Zielen, die wir bisher noch gar nicht kannten oder seit 30 Jahren nicht mehr besucht haben. Und die meisten davon können wir in maximal 45 Minuten mit Bus oder Bahn erreichen – schließlich wollen wir ja auch unser VHB-Abo nutzen, das wir uns extra wegen der Dauerkarte für die Landesgartenschau in Überlingen besorgt haben.

Also brechen wir zu Zeiten, in denen die öffentlichen Verkehrsmittel ziemlich leer sind, auf und erreichen Orte, an denen wir manchmal stundenlang keinem Menschen begegnen – 1,50 m-Abstand gewahrt. Ein großer Teil der Ausflüge führt uns ins Hegau. Natürlich kannten wir vorher Aach und die Aachquelle. Aber von den grandiosen Aussichten und blühenden Wiesen auf dem Premium-Wanderweg „Aacher Geißbock“ hatten wir keine Ahnung. Auch weiß kaum einer, dass man im Naturschutzgebiet Rehletal zwischen Engen und Hattingen unzählige wunderschöne Orchideen antrifft. Und um schöne Gemälde zu sehen, müssen wir nicht warten, bis das Tate Modern in London wieder erreichbar ist – obwohl wir sicherlich auch dann nicht deswegen einen Wochenendausflug nach London machen würden –, denn im Stadtmuseum von Engen ist gerade eine höchst interessante Ausstellung expressionistischer Werke zu sehen.

An Wochenenden überlassen wir die Verkehrswege und -mittel und die Ausflugsziele den Menschen, die an den Arbeitstagen keine Zeit haben. Dann spazieren wir öfter durch ganz gewöhnliche Vorstadtstraßen von Radolfzell, stehen staunend vor Fachwerk- oder Jugendstil-Fassaden und blühenden Vorgärten und Innenhöfen, die man beim schnellen Vorbeifahren sonst gar nicht bemerkt.

Nein, Corona ist nicht gut und nützlich, sondern lästig, gefährlich und schädlich. Aber speziell mich hat die Krise nun zu der Ruhe gebracht, die ich nach einem Arbeitsleben mit überwiegend 60-Stunden-Wochen vielleicht vorübergehend dringend nötig habe und bei den ursprünglich geplanten Reisen nicht gehabt hätte. Und sie bringt uns viele schöne, neue Erkenntnisse über unsere nächste Heimat. Der Zettel an unserer Pinnwand ist noch voller Ideen.

Ulrich Schmidt

WAS · MIR · MUT · UND · ZUVERSICHT · GIBT

eine Heilpraktikerin berichtet

Seltsame Zeiten gerade...

Ich gehe zur Arbeit, stelle die Desinfektionsflasche auf den Tisch vor meiner Praxistüre;

Ziehe einen Kittel an;

Ja, und der Mundschutz darf nicht fehlen...

Meine Patienten begegnen mir ebenfalls mit Mundschutz.

Mein Mundschutz ist den Vorgaben entsprechend „schnöde“ und mit Filter ausgestattet. Wenn ich mich so im Spiegel betrachte, erinnere ich mich an Darth Vader von Star Wars...nach längerem Tragen, wenn der Co² Spiegel innerhalb der Maske zunimmt – höre ich mich auch fast so an.

Die Masken meiner Patienten sind bunt und sehr individuell gestaltet – mittlerweile sogar passend zur jeweiligen Garderobe.

Das macht mir Hoffnung in dieser Zeit, dass wir Menschen die Gabe haben, irgendwie auch was Gutes dabei zu kreieren, Initiativen zu entwickeln die dem Leben auch in dieser Zeit einen gewissen Zauber aufdrücken. Die Kreativität der Kirchengemeinden bezüglich Gottesdiensten; aber auch in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens Begegnungen zu ermöglichen; wenn auch über Skype, Zoom Room oder Videokonferenz. Ich genoss die wunderschönen Gottesdienste unserer Gemeinde in dieser Zeit, die „ins Netz“ gestellt wurden, mit sehr guten ansprechenden Impulsen durch Pfarrer Link sowie exzellenten Musikbeiträgen von Pia Löb, Eva Bielefeld, Inga Bail sowie Birgit Wirtz.

Oder jetzt auch nach der Lockerung die unglaublich schöne ansprechende Idee von Christiane Fröhlich und Sibylle Giersiepen einen Weinstock auf den Kirchenboden mit Ihrem Team zu malen, um eine Stuhlanordnung nach Vorgaben auf zauberhafte Weise zu gestalten. Da geht einem doch das Herz auf!

Natürlich gibt es aber auch Menschen, die die Entwicklungen und Einschränkungen als sehr beängstigend empfinden und dieses auch zum Ausdruck bringen. Manchmal unklug und unreflektiert oder zumindest sehr einseitig – eben die andere Seite nicht verstehen wollend. Dennoch ist es wichtig, auch diese zu hören oder zu lesen.

Die Wahrheit ist wohl dazwischen zu finden...zwischen dem „wir machen das Beste draus und machen mit“ und dem „passt auf...da passiert was, wie damals...“

Wirkliche Hoffnung machen mir da die Worte aus der Bibel...

Wir wissen, dass ER ein Gott ist, der Schönheit erschaffen kann aus Asche;

Wir wissen, dass ER ein Gott ist, der Wasser ausgießt in der Wüste.

Und letztendlich feiern wir – hoffentlich bald wieder im Abendmahl- dass er aus Wasser Wein gemacht hat.

Auch wenn es vielleicht hier nicht ganz korrekt aufgeführt wird, weil ja hermeneutisch nicht der Zusammenhang vernachlässigt werden kann...aber dennoch bin ich so frei und mach das einfach, weil es mir Mut und Hoffnung schenkt.

Alles wird gut...wenn es auch anders wird.

WAS · MIR · MUT · UND · ZUVERSICHT · GIBT

Ich spüre, dass ich Aufmerksamer geworden bin, auf die Dinge die mir so selbstverständlich waren: Begegnung, Umarmung, der Kirchenkaffe, die Chorarbeit – mir sind diese dadurch tatsächlich „heilig“ geworden. – Und das beschenkt mich reich...gerade auch dann, wenn es wieder möglich ist.

Kirsten Westermann

CORONA: EIN · FÜR · UND · WIDER

ein junger Vater schildert seine Eindrücke

Corona ein uns unbekannter Virus, der uns verunsichert, beängstigt und sogar zum Tode führen kann.

Ärzte, Regierung und alle anderen Mitmenschen sind hilflos vor allem in der Situation, wenn ein Familienmitglied oder Freund betroffen ist. Das Miteinander der Menschen zeigt uns allerdings auf allen Ebenen ob geschäftlich oder privat, dass wir doch nicht so hilflos sind. Junge Menschen gehen für die ältere Generation in Fürsorge einkaufen, der Nachbar leiht einem Klopapier, wenn es im Supermarkt mal ausgeht und die Politik schafft es in kürzester Zeit finanzielle Hilfen zu beschließen und freizugeben. Der Kindergarten muss vorsorglich geschlossen werden und Eltern erhalten eine täglich neue Belastung mit Kindern noch mehr gemeinsam neben dem Berufsleben umzugehen.

Ich habe viel Positives aus der Corona Situation mitgenommen, vor einem Jahr im April wurde ich frisch Papa und bin über meinen Nachwuchs sehr, sehr stolz, mein Arbeitgeber ist sehr tolerant und hat uns von heute auf morgen alle ins Homeoffice geschickt, wo es technisch möglich ist.

Dieser Spagat zwischen Meetings, E-Mails und dem Kind auf dem Arm ist sicherlich nicht einfach und soll auch für die Zukunft kein Dauerzustand sein, dennoch hatte ich so die Möglichkeit, an der Entwicklung von Junior noch mehr dabei sein zu dürfen. Wie viele Elternpaare gibt es, wo beide sagen können, ich habe die ersten Worte, die ersten Schritte live miterlebt, oft erzählte die Partnerin am Abend, heute hat er diesen ersten Schritt gewagt oder nach Papa gerufen ohne eine Antwort bekommen zu haben. Ich freue mich darüber, dabei gewesen zu sein.

Man stellt einfach fest, die Familie ist dein Lebensmittelpunkt und gibt dir Kraft.

Nimm dir die aktuelle Zeit noch, schau in alten Fotoalben nach und genieße die glücklichen Momente von einer Reise, lies ein Buch zur Entspannung ohne Termindruck zwischen Freizeit Sport und anderen Aktivitäten in der Verpflichtung oder musiziere, wenn du danach dich besser fühlst.

Leg dich auf die grüne Sommerwiese, höre den Bienen beim Summen zu und genieße die Ruhe.

Der Autoverkehr, die vielen Flugzeuge am Himmel und der volle Terminkalender werden unser Leben sicherlich wieder anders in Beschlag nehmen.

Bleibt gesund.

Christoph Schelle

KIRCHE · AN · OSTERN · GESCHLOSSEN

wie Corona das Kirchenjahr durcheinander bringt

Zugegeben: ich bin kein fleißiger Kirchgänger. Aber Gründonnerstag nicht zum Abendmahl, bzw. Ostern nicht zum Gottesdienst gehen zu können – das hat mich schon vorab schwer beschäftigt. Auch wenn ich hin und wieder Gründonnerstag nicht zuhause bin, so versuche ich dann stets am jeweiligen Ort einen Abendmahl-gottesdienst zu besuchen. Es ist mir dennoch gelungen, das Osterfest auf eine sehr bewusste Art zu verbringen. Und ich werde mich noch sehr lange dran erinnern.

So selten ich in die Kirche gehe, noch seltener nehme ich mal die Bibel zur Hand. Ich weiß noch genau, wann ich sie erworben habe: am 28. Februar 2002 – das war der letzte Tag, an dem man offiziell mit D-Mark bezahlen konnte. Und da wollte ich mir damals etwas mit D-Mark kaufen, woran ich mich mein Lebtag lang dran erinnern kann. Sie liegt seither stets griffbereit immer am selben Ort. Darin gelesen habe ich seit dem Erwerb nicht sonderlich oft. Eigentlich kann ich mich nur dran erinnern, dass ich mich gewundert habe, warum immer nur die Weihnachtsgeschichte nach Lukas erwähnt wird und dass ich nach den Versionen der anderen Evangelisten gesucht habe. (ich sehe manch einen Bibelkundigen mit dem Kopf schütteln – man möge es mir verzeihen). Nun denn, es war an der Zeit, sie mal intensiver zur Hand zu nehmen.

Am Gründonnerstag habe ich mich abends – wenn ich eigentlich im Abendmahl-gottesdienst gewesen wäre – auf den Balkon gesetzt und die Abendmahlgeschichte in den verschiedenen Versionen gelesen. Tags drauf habe ich dann die Passagen der Kreuzigung und Grablegung gelesen und am Sonntag die Auferstehung und die Zeit danach. Es war eine deutlich intensivere Beschäftigung mit der Ostergeschichte, als ich sie die Jahre zuvor in den Gottesdiensten erlebt habe. Ich habe erstmals von dem abgeschlagenen Ohr gelesen und erstmals den Ursprung des Sprichworts „lass diesen Kelch an mir vorübergehen“ erfahren. Eine sehr nachhaltige Erfahrung.

Und als sich manch einer im Städtchen wunderte, warum am Münsterpfarramt noch wochenlang nach Ostern die Banner hängen blieben „trotz allem – es ist Ostern“ konnte ich das nun auch erklären. Ist ja eigentlich logisch. Weshalb sie allerdings nach Christi Himmelfahrt noch hingen, das leuchtete mir nicht ein. Das frage ich mich noch. Aber ich bin guter Hoffnung, dass mir das schon bald mal jemand erklären wird.

Tobias Baur

HOFFNUNG · BESTÄRKEN

eine Seniorin berichtet

In der Corona-Einsamkeit habe ich mir das Handgelenk gebrochen und danach eine sehr seltene Folgeerkrankung erlitten, die sehr schmerzhaft und langwierig ist und manchmal gar nicht zu heilen. In diesen Wochen bekam ich in vielen langen Telefongesprächen, einigen persönlichen Treffen, lieben Mails oder schriftlichen Genesungswünschen so viel Gutes zugesprochen, dass dies mein Herz wirklich erwärmt hat. Ich war nie ganz mutlos, aber neben der Hoffnung suchte die Ängstlichkeit sich immer wieder ihren Platz. Und dann kam wieder so eine liebe Nachricht mit guten Wünschen, die meine Hoffnung und meine Geduld wieder bestärkten. Sehr schön war die Zusage von etlichen Menschen, dass sie für mich beten würden. Das tut sehr gut, vor allem wenn man selbst in der Situation manchmal kein so guter Beter ist.

Ich habe immer schon in dieser Art gefühlt und gehandelt, aber jetzt weiß ich aus meiner Erfahrung wie wichtig und hilfreich es sein kann, wenn man echt Anteil nimmt, Hoffnung bestärkt, sein Mitgefühl und gute Wünsche ausdrückt.

Brigitte Pucher

GEBETSANLIEGEN

Gebete von der Gebetswand in der Christuskirche

Herr schenk uns Weisheit, Vertrauen und gegenseitiges Verständnis und Rücksichtnahme! Lass uns auch und gerade in dieser Phase für die Zukunft lernen!

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte mir bangen? Der Herr ist die Kraft meines Lebens, vor wem sollte mir bangen. Psalm 27,1

Sei bei denen, die allein in ihrer Wohnung, ihrem Heimzimmer bleiben müssen. Und gib denen Mut und Kraft und helfende Menschen, die jetzt um ihre Existenz bangen müssen.

Mein lieber Gott, ich danke dir für die Zeit & Ruhe!

Danke Gott, dass es dich gibt und dass wir zu dir beten können. Ich wünsche allen Menschen auf Erden, dass sie den Weg zu Gott finden dürfen. Denn im Glauben an Gott liegt die Zufriedenheit. Gott schenkt Kraft, Vertrauen, Ruhe, Geborgenheit. Besonders in schweren Zeiten. Danke für diese Zeit der Entschleunigung. Gottes Segen für alle Menschen auf Erden.

Lieber Gott, segne alle Konfirmanden und Konfirmandinnen, die dieses Wochenende konfirmiert werden sollten. AMEN (9.& 10.Mai 2020)



DIAKONIN

unsere neue Diakonin stellt sich vor



Seit einiger Zeit ist unsere DiakonInnenstelle nicht besetzt. Das ändert sich ab 1. September. Petra Ehrminger wird ab Herbst ihren Dienst in der Kirchengemeinde Radolfzell aufnehmen. Wir freuen uns sehr darüber.

Da Diakonin Ehrminger bereits in Radolfzell wohnt, kennen sie einige Gemeindeglieder schon. Sie stellt sich hier aber gleich selbst vor.

„Ich heiße Petra Ehrminger, bin in Stuttgart geboren, bin verheiratet und habe 3 Kinder.

Vor 2 Jahren sind wir nach Radolfzell gezogen.

Nach 5 Jahren in verschiedenen badischen Gemeinden, 10 Jahren Familienpause und jetzt 23 Jahren als Diakonin im Schuldienst habe ich auch beruflich wieder nach einer Veränderung gesucht und mich auf die halbe Stelle als Diakonin in der Evangelischen Kirchengemeinde Radolfzell beworben.

Durch meine Weiterbildungen und den Master in Supervision liegen meine Schwerpunkte in der Seelsorge, Kinder- und Familienarbeit und Erwachsenenarbeit und damit verbunden Gottesdienste in anderer Form. Gern bringe ich mich mit meinen Ideen, Gaben und Erfahrungen in dem großen Team von haupt-, neben- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Gemeinde ein. Lebendige Gemeinschaft und Möglichkeiten der Begegnung sind mir wichtig. Gemeinsam mit Ihnen, orientiert an dem, was die Menschen vor Ort brauchen, will ich gerne Gemeinde mit-gestalten. Nicht zuletzt freue ich mich hier in Radolfzell auf neue Kontakte und bin gespannt, was alles kommen wird. Sprechen Sie mich an, ich nehme mir gerne Zeit für Sie.“

Ihre Diakonin Petra Ehrminger M.A.

RENOVIERUNG · CHRISTUSKIRCHE

In kleinen, aber stetigen Schritten geht es in Richtung Renovierung der Christuskirche. „Freundlicher, heller, wärmer“ wird sie erscheinen. Aktuell ist die Einweihung der sanierten Kirche für den 1. Advent 2022 geplant.

Um dahin zu kommen, werden noch viele kleine Schritte notwendig sein.

Aber wie heißt es: „Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit dem ersten Schritt.“ Diesen ersten Schritt haben wir schon längst getan. Wir sind unterwegs und oft sagen wir nach Besprechungen im Kirchengemeinderat oder mit dem Architekten: „Wie schön, so weit waren wir noch nie.“

RENOVIERUNG · CHRISTUSKIRCHE

Die Baugenehmigung liegt vor. Darüber freuen wir uns sehr. Im Herbst letzten Jahres haben Uli Schmidt und Christian Link den Bauantrag abgegeben.

Das Foyer wird größer und bietet so Raum für Begegnung, gemeinsames Feiern, an der Theke Stehen und Gespräche Führen. Die Küche bekommt ihren neuen Ort im Foyer und wird mehr Raum zum Arbeiten haben, auch wenn es in der alten Küche Charme hatte, wie wir immer um uns herum tanzten, damit wir uns nicht auf die Füße traten. Der Standort im heutigen Foyer bietet die Möglichkeit, die Gemeinderäume gut zu erreichen und gleichzeitig in den Räumen weiter zu arbeiten, während die Küche aufgeräumt wird.

Auch der Gemeindesaal wird größer, da Stuhllager und Küche einen anderen Ort finden. Besucher*innen müssen nicht mehr durch „den Hintereingang“ in den Gemeindesaal durch das Stuhllager zum Kirchenkaffee, sondern dürfen durch einen breiten und einladenden Eingang die Räume betreten!

Das „alte Pfarramt“ wird komplett entrümpelt und erweitert. So werden wir neben dem Gemeindesaal einen weiteren Versammlungsraum haben mit Blick in den Garten.

Das Licht in Kirche und Gemeindesaal wird erneuert und die Fenster werden ausgetauscht. Wir freuen uns schon sehr, wenn es im Winter nicht mehr zieht und das Licht und die Farben so sind, dass wir uns aufgrund der warmen Ausstrahlung wohl fühlen.

Durch die neuen Fenster in der Kirche kommt mehr Licht in den Raum. Unterstützt wird das freundliche und helle Erscheinungsbild noch durch einen warmen Holzfussboden.

Außerdem bekommt die Christuskirche ein neues Dach. Aktuell regnet es manchmal rein. Dieses Dach wird gedämmt.

Der Altarraum in der Christuskirche wird barrierefrei zugänglich sein.

Anfang Juli werden wir den Kunstwettbewerb zum Abschluss bringen, in dem sechs bekannte Künstler*innen Entwürfe für Altar, Taufort, Altarraum vorgestellt haben. Wir sind schon gespannt auf die Ergebnisse.

Der Kirchplatz wird bis in die Kanalisation hin aufgebaggert, die Leitungen werden erneuert und die Außenanlage neu gestaltet. Der Grüne Gockel wird ein Auge drauf haben, dass Bienen, Insekten, Menschen ihre Freude an den Bepflanzungen haben.

Auf unserer Homepage finden Sie fortlaufend aktuelle Informationen über den jeweiligen Stand der Überlegungen.

Wir freuen uns schon, wenn es dann Anfang 2021 losgeht und wir begleiten dürfen, wie unsere Christuskirche runderneuert wird und freundlich, hell und warm erstrahlt.

Christian Link

FREUD · UND · LEID

November 2019 – Mai 2020

Taufen

10.11.2019 Henriette Lang
10.11.2019 Leon Nusser
10.11.2019 Hannes Hinckeldein
10.11.2019 Bruno Hildebrand
26.12.2019 Marco Suden
15.03.2020 Maximilian Stark

Trauungen

15.02.2020 Sebastian Maier und
Karina Maier, geb. Fahr

Bestattungen

Erwin Schellhammer	71 Jahre
Elfriede Welsch	94 Jahre
Dorothea Ludewig	83 Jahre
Heinz Arpke	91 Jahre
Kurt Schiebler	63 Jahre
Margarete Höck	94 Jahre
Silvia Kastler	85 Jahre
Katharina Ellinger	67 Jahre
Dieter Stützel	93 Jahre
Beate Dettenkofer	58 Jahre
Rosemarie John	91 Jahre
Harald Kallfaß	81 Jahre
Klaus Bornemann	81 Jahre
Lieselotte Trocken	78 Jahre
Mansour Karimi	84 Jahre
Gerhard Nowack	84 Jahre
Walter Hils	82 Jahre
Hannes Schneider	56 Jahre
Charlotte Purwin	98 Jahre
Hannelore Aberle	86 Jahre
Reinhold Lebus	91 Jahre
Rudolf Schwanz	86 Jahre
Erika Hubert	98 Jahre
Heidi Mesnjak	58 Jahre
Horst Wiedall	83 Jahre
Ruth Braun	80 Jahre
Christine Bistricky	86 Jahre
Ingrid Leckel	80 Jahre
Erna Hoenig	86 Jahre
Heidi Schlüter	76 Jahre
Norbert Droll	83 Jahre
Peter Scheidig	72 Jahre
Aris Späth	55 Jahre
Christl Kalkowski	83 Jahre
Udo Stiller	77 Jahre
Gisela Abdelaziz	88 Jahre
Jürgen Längle	66 Jahre
Ingrid Bielenberg	76 Jahre
Jürgen Lüber	72 Jahre

Adressen.....

Evang. Pfarramt: Brühlstraße 3, 78315 Radolfzell
Telefon 07732-2014, Fax 2461

Bürozeiten: Mo, Mi-Fr 9-12 Uhr, Di 17-19 Uhr

Pfarrsekretärinnen: Anke Henzler und Diana Mauz

E-Mail: christuskirche.radolfzell@kbz.ekiba.de

Homepage: www.christuskirche-radolfzell.de

Bankverbindung: Sparkasse Hegau-Bodensee,
Konto-Nr. IBAN DE30 6925 0035 0004 0027 70

Gemeindepfarrer: Pfarrer Christian Link, Tel. 07732-988863
E-Mail: christian.link@kbz.ekiba.de

Kantorin: Pia Löb, Tel. 07731-3194333, E-Mail: pia.loeb@kbz.ekiba.de

Evang. Kindergarten: Brühlstraße 5, 78315 Radolfzell
Leiterin: Susanne Rentel, Tel. 07732-2445
E-Mail: kindergarten@christuskirche-radolfzell.de

Homepage: www.evangelischer-kindergarten-radolfzell.de

Kiga-Förderverein: 07732-2445
Konto-Nr. IBAN DE81 6925 0035 1055 0132 45

Freundeskreis
der Kirchenmusik: Ansprechpartner: Matthias Lange, Tel. 07732-988487

Diakonieverein: Vorsitzende: Hendrika Thoma, Tel. 07732-2014

Sozialstation: Tel. 07732-9719711

Diakonisches Werk: Teggingerstraße 16, 78315 Radolfzell, Tel. 952760

Telefon-Seelsorge: Tel. 0800-111 0 111 oder 0800-111 0 222

Hospizverein: E-Mail: hospiz.radolfzell@t-online.de, Tel. 52496

Impressum.....

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Radolfzell, Brühlstraße 3,
78315 Radolfzell (auch Anschrift der Redaktion)

Redaktion:
T. Baur, V. Conz, H. Dobutowitsch, J. Graf, M. Lilje, C. Link, P. Löb, D. Mauz,
B. Pucher, S. Rentel, U. Schmidt, Familie Schelle, K. Westermann

Fotos: Annette Maucher, maucherdesign, U4 Evangelische Kirchengemeinde

Bild: S. 15 Prof. Dr. U. Hauser, Religionspädagogisches Institut

Layout: Annette Maucher, www.maucherdesign.de

Auflage: 4000; Druckerei: Leo-Druck, Stockach

Es wurde auf Recysatin Matt in 100% Recycling mit Blauem Engel Label gedruckt. Der nächste
Gemeindebrief erscheint im November 2020.

Redaktionsschluss ist voraussichtlich 20.10.2020.

Bankverbindung: Sparkasse Hegau-Bodensee,
Konto-Nr.: IBAN-DE3069 2500 3500 0400 2770

freund-	hel-	wär-	mo-
fri-	der-	lich-	ler
er	mer	ner	scher

Machen Sie mit!
Spenden Sie **12 mal X!**
Wie viel „X“
bestimmen Sie selbst!

